

Antwort auf eine am 11. Januar 2007 per E-Mail an die Mitglieder des Fachbereiches Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg verschickte Einladung zu einem Workshop im Rahmen des Projekts KoOP - Projektlinie "Awareness/ Neue Lehr- und Lernkultur"
(Der vorliegende Antworttext – ebenfalls per E-Mail verschickt, hier für die Online-Veröffentlichung überarbeitet - datiert vom 21.01.07)

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass sich in der mir als Rundschreiben vorliegenden Einladung vom 11. Januar 2007 zu einem Workshop im Zusammenhang des Projektes KoOp und damit in einem Text, der den derzeit gängigen, mit völlig überflüssigen Anglizismen befrachteten, durch die Allgegenwart ökonomischer Denkkategorien gebrandmarkten Sprachduktus aufgreift, und zwar in einer ebenso unreflektierten wie modischer Stromlinienförmigkeit uneingeschränkt Raum gebenden Weise, - dass sich in einem solchermaßen zu charakterisierenden Text ganz unerwartet dann doch immerhin ein von oktroyierten Anglizismen "befreiter" und damit in sprachlicher Hinsicht verhältnismäßig human wirkender Veranstaltungstitel wie "Beste Beispiele aus der Lehre mit Medien" findet, verwundert außerordentlich und könnte Mut zu neuen Hoffnungen machen, was die Zukunft unserer Sprache anbelangt. Der konstatierte "Stilbruch" ist vor allem aus dem Grunde „bemerkenswert“, weil – und hier ist die Stelle erreicht, durchaus wieder ernst zu werden - ein anonym wirkender, gleichwohl von Menschen initiiertes gesellschaftspolitischer Imperativ im Begriff steht, die allgemeinen Lebensumstände nicht zuletzt auch unter dem Akzent von Sprache und Kommunikation auf gleichsam totale Anpassung an die Ausdrucksformen eines Zeitgeistes, der die Verwendung von Anglizismen zu einem modischen Chic etabliert hat, auf Zeitgeistloyalität gewissermaßen und damit auf Widerstandslosigkeit zu verpflichten.

Dagegen überrascht es allerdings nicht, dass die Bereitschaft der Studierenden, Elemente des sog. eLearning nachhaltiger in ihr Studium zu integrieren, durch gezielte Maßnahmen - Einladungen zu Workshops beispielsweise - erst erzeugt, zumindest jedoch animiert werden muss. Selbstverständlich wird nicht jeder Lernende die oben lediglich angedeuteten, gleichwohl aus kritischer Perspektive in Augenschein zu nehmenden gesellschaftlichen Konformitätszwänge, die sich im Übrigen auch auf den gesamten Sektor der Medientechnologie beziehen, erkennen und damit rational nachvollziehen wollen – etwas, was hier keinesfalls beklagt werden soll, schon gar nicht in Anbetracht der momentanen Situation im Bildungswesen. Offenkundige Widersetzlichkeit dürfte also als Grund für die bislang anscheinend eher verhaltene Beteiligung von Studierenden am eLearning weitestgehend ausscheiden. Trotzdem sollte die auch im Erläuterungstext zum KoOP – Projekt (<http://www.uni-hamburg.de/eLearning/Awareness-start.html/> 29.04.07) verschlüsselt ange deutete Reserve bei Lehrenden und Lernenden gegenüber einer durchgängigen, breit gefächerten Anwendung neuester kommunikationstechnologischer Errungenschaften im je individuellen Arbeitsfeld nicht voreilig auf Desinteresse oder gar Bequemlichkeit der betreffenden Personen zurückgeführt werden. Angemessener dürfte es sein, in diesem Zusammenhang von zunehmender Arbeitsbelastung und einem erhöhten Zeitdruck zu sprechen - von zwei Befunden mithin, die aus den konkurrenzverschärfenden Wandlungsprozessen im Bereich von Hochschule und Studium resultieren. Versagensängste angesichts expandierender Struktur- und Organisationskomplexität in Lebens- und Arbeitswelt und damit logischerweise auch in der Universität kommen hinzu, stehen mittlerweile vielleicht sogar im Vordergrund. Zudem ist es wohl gar nicht immer der spezifische Kenntnisstand, sondern gelegentlich allein schon ein "gesunder" Instinkt für "Sprache und Gesellschaft", der manchen Hochschullehrer wie Studenten, aber auch Außenstehende spüren lässt, dass die Universität als Stätte von Kultur und Bildung zumindest in einigen, gleichwohl zentralen Ein-

richtungen Sprache und Kommunikation bedauerlicherweise nicht in einer, wie es der Hochschule als wissenschaftlicher Institution eigentlich anstünde, kritischen Funktion einsetzt. Ein um sich greifender Mangel an Bewusstseins-sensibilität wird in der Tat dazu führen, dass gesellschaftliche Klischees und Stereotypen, und zwar eben auch in sprachlicher(!) Hinsicht, kaum noch als solche erkannt werden, geschweige denn zum Gegenstand eines von Skepsis geprägten Diskurses gemacht werden können. Längst erliegen Hochschule und Universität der Gefahr, mit der in ihren Wirkungsbereichen verwendeten wie auch geförderten sprachlichen Ausdrucksweise gerade den tiefen gesellschaftlichen Entfremdungsprozessen - und hier genügt der Hinweis auf die Spaltung der Gesellschaft allein aufgrund ihrer Verwissenschaftlichung - Vorschub zu leisten. Auch die Universität wird sich wohl - so beklagenswert dies ist - als eine der wenigen Institutionen, die den z.T. menschenfeindlichen Zeittendenzen etwas Tragfähiges entgegensetzen imstande sind, zumindest in der Lage sein *sollten*, verabschieden.

Und zu guter Letzt: Jemand, der Deutsch und Englisch in vorzüglicher Weise zu sprechen versteht, wird sich einer Ausdrucksweise, wie sie z.B. durch die Erläuterungen zum Projekt KoOP geistert, wird sich einer mit ihrem Übermaß an Anglizismen lediglich sprachliches Mittelmaß repräsentierenden Diktion, die in zahllosen Texten ihr Unwesen treibt, bedauerlicherweise gerade auch in solchen, die den gehobenen Diskurs widerspiegeln, - jemand also, der des Englischen (sowie des Deutschen!) wirklich mächtig ist, wird sich einer Sprache, die ihre inhaltliche wie stilistische Dürftigkeit unter einer brüchigen, jedoch Weltläufigkeit vorspiegelnden rhetorischen Oberfläche letztlich kaum zu verbergen vermag, niemals befleißigen!

Mit freundlichen Grüßen
Michael Pleister (21.01.07)